

Ein böhmisches Mährchen

Von mährischem Feuer und böhmischem Wind...

Von Christian Mayr

Wer auch nur im geringsten mit Blasmusik zu tun hat, kommt irgendwann unweigerlich mit dem Begriff »böhmisch-mährisch« in Kontakt. Und in jungen Jahren sitzt doch ein jeder einmal in der Orchesterprobe und fragt sich, was wohl der Dirigent meint, wenn er sagt: »Spiel's böhmischer...«, oder was einem beispielsweise der Zusatz »Mährische Polka« unter dem Titel sagen will. clarino.print sprach mit Experten und versucht Licht ins Dunkel von »böhmisch-mährisch« zu bringen. Doch zunächst einmal klären wir, wo sich denn Böhmen und Mähren auf der Landkarte überhaupt befinden.

Die historischen Länder Böhmen und Mähren liegen heute auf dem Staatsgebiet Tschechiens. Auf deutscher Seite grenzen Bayern und Sachsen an Böhmen. Zum Grenzgebiet im äußersten Westen Böhmens, dem oft thematisierten »Egerland«, gehören im weiteren Sinne auch Teile der Oberpfalz und Oberfrankens. Das ehemalige Sudetenland, das entlang der Grenze zu Polen lag, umschloss Böhmen im Norden fast komplett. Mähren, im Südosten des heutigen Tschechiens gelegen, grenzt an die Slowakei und im Süden an Österreich.

Der Ursprung der mährischen liegt in der traditionellen böhmischen Blasmusik, hat allerdings slowakische und ungarische Elemente. Dies liegt begründet in der geografischen Lage Südmährens und der Volkszugehörigkeit seiner Bewohner. Durch Jan Slabaks Kapelle »Moravanka« oder Antonín Pavluš mit »Mistříňanka« wurde diese Stilrichtung in den 70er-Jahren bekannt. Die Wurzeln der böhmischen Blasmusik, wie wir sie heute kennen, gehen in die 50er-Jahre zurück, als Ernst Mosch seine »Egerländer Musikanten« aus der Taufe hob und die Musik nach seinen Vorstellungen formte. Natürlich spielt in der Entwicklung einer Musikrichtung auch die Mentalität der Einwohner eines Landes eine Rolle. »Die Böhmen sind ein gemütliches und »braves« Volk, die Mähren dagegen rassistisch



und temperamentvoll«, so beschreibt Freek Mestrini, selbst über 20 Jahre im Dienste der »Egerländer Musikanten«, die Unterschiede zwischen Böhmen und Mähren.

Feeling vs. Fakten

»Tragisch finde ich eigentlich schon die Wortkombination »böhmisch-mährisch« an sich«, erzählt uns Michael Klostermann und unterstreicht seine Aussage mit einem kurzen und treffenden »Fisch und Fleisch...?!« – keine weiteren Fragen. Manchmal scheint es wirklich, als gäbe es gar keine »Grenze« zwischen den Stilrichtungen. Das fällt zum Beispiel extrem auf, wenn sich reine mährische Besetzungen an böhmische Literatur heranwagen und umgekehrt. »Da werden sogar teilweise die Elemente von böhmischer und mährischer Blasmusik vermischt, sodass oft gar nicht mehr klar ist, um welche Stilrichtung es sich gerade handelt«, erzählt Wilfried Rösch kopfschüttelnd. Bewiesene Tatsache ist aber, dass es selbst – oder eben gerade – leidenschaftlichen Vertretern des böhmischen bzw. des mährischen Lagers schwerfällt, spontan zu erklären, wie man »richtig« böhmisch oder »richtig« mährisch spielt. »Da gehts eben nicht mathematisch streng nach Zählzeiten oder Notenwerten, das muss man im Gefühl haben. Wenn man

es schafft, dass die Melodien ineinanderfließen, dass diese »aufgehen« und man sich »hineinlegen« kann, ist die Gänsehaut schon vorprogrammiert«, schwärmt ein Musiker. Selbstverständlich gibt es Vorgaben: $\frac{2}{4}$ -Takt bei Polka und Marsch, $\frac{3}{4}$ -Takt bei Walzer. Man hat eine Tonart, die im Trio wechselt – soweit also nichts Neues. Es gibt Tempoangaben... stopp, Stichwort Tempo: Hier finden wir einen kleinen Unterschied zwischen »böhmisch« und »mährisch«. Bei vielen böhmischen Polkas findet man hinsichtlich der Geschwindigkeit lediglich die Angabe »gemütliches Polkatempo«. Wem diese Regelung nicht reicht – als Richtlinie für durchschnittliches Polkatempo ist 104 M.M. üblich. Die mährische Polka kommt mit ihren durchschnittlichen 132 M.M. etwas flotter daher. Abweichungen beiderseits nach unten und oben gibt es natürlich.

Unterschiede finden sich auch in den Klangcharakteren. Reine böhmische Besetzungen klingen weicher und wärmer als mährische. Dies lässt sich auf den Einsatz von weitmensurierten Flügelhörnern im Böhmischen zurückführen, die nicht so »scharf« tönen wie die enger gehaltenen Flügelhörner im Mährischen. Im Böhmischen wie auch im Mährischen ist für »spitze« und deutliche Signale auch die Stelle des Trompe-

ters besetzt. Das Böhmisches ist versehen mit vielen Phrasierungen, es klingt gesanglicher, getragener, insgesamt gemütlicher. Im mährischen Bereich dagegen geht es eher spritziger und virtuoser zu. »Typisch mährisch« ist in den Melodiestimmen auch das Betonen der »Off-Beats«, also der sogenannten »leichten« Zählzeiten (1+/2+). Mährische Besetzungen spielen oft individueller und »freier«, sie »kleben« nicht an den Noten. Der ohnehin schon helle Klang der mährischen Besetzung wird auch von der Tatsache untermauert, dass mährische Stücke gerne in Kreuztonarten gehalten sind und so »nach oben ziehen«. Daneben spielt auch die Besetzungsfrage an sich eine Rolle, denn in Mähren werden die Melodieregister, also Bariton-, Tenor- sowie die Flügelhörner, jeweils nur einfach besetzt. Dies war ursprünglich auch im Böhmisches so. Ernst Mosch aber wollte einen voluminöseren Sound und besetzte die besagten Melodiestimmen doppelt.

Noch etwas Nachschlag? Guter Vorschlag!

Damit die Musik spannungs- und schwungvoll dargeboten werden kann, ist ein perfektes Funktionieren der Rhythmusgruppe unabdingbar. Erst wenn diese einwandfrei arbeitet, ist der Grundstein für die Melodiestimmen gelegt. Bei böhmischen Polkas und Walzern werden die Melodieregister meist von einer B-Tuba, einer F-Tuba und drei Posaunen, manchmal auch Hörnern, begleitet. Doch auch hier heißt es aufgepasst. Der »Antriebsmotor«, bestehend aus Tubavorschlag (Zählzeit 1) und Posaunen-(oder Horn-)Nachschlag (Zählzeit 1+/2+ bei Polka, 2 und 3 bei



Walzer), läuft nicht rund – oder besser: *muss* nicht zwingend rund laufen. Die Tuba darf nicht »schleppen«, muss »nach vorne gehen«, darf aber auch nicht treiben. Und als würde das nicht reichen, soll sie – als tiefstes Instrument – natürlich auch einen beherzten, aber dennoch weichen »Teppich« legen. Auf dieses »Fundament« stützt sich der Rest des Orchesters. Auch der Nachschlag hat seine eigenen Gesetze. So muss dieser nicht »gerade« gespielt, sondern *kann* auch minimal versetzt werden. Darauf gehen wir im Notenbeispiel ein. Hierbei handelt es sich um eine typische Nachschlagstelle in einer böhmischen Polka <1>. Auf die Achtelpausen spielt die Tuba ihren Vorschlag. Im dritten Takt setzt man – um im Böhmisches den Effekt des versetzten Nachschlags zu bekommen – auf die erste Achtel nach den zwei Sechzehntel einen (gedachten) Punkt und eine leichte Betonung, ebenso bei der ersten und der dritten Achtel im vierten Takt. Betont wird der mährische Nachschlag genau entgegengesetzt, wird aber gerader durchgezogen als der böhmische. Den Part der Posaunen übernehmen B- und Es-Trompeten, was sich wiederum auf den bereits angesprochenen schärferen und helleren Klangcharakter auswirkt. Die Walzerstilistik <2> gestaltet sich ähnlich, auch hier kann das

erste Nachschlagviertel etwas nach vorne gezogen werden, das zweite leicht verzögert – in etwa wie beim Wiener Walzer. Wichtig ist hier, dass die Viertel nicht *tenuto*, sondern etwas verkürzt gespielt werden. Ganz ausgespielt, würden sie den Walzer zäh machen. Die hier beschriebenen Stilmittel sind mit Vorsicht zu genießen. Diese Nachschlag-Eigenarten von Polka und Walzer passen zwar grundsätzlich immer – sollten aber nicht dauernd in den Vordergrund gerückt werden. Ernst Mosch beispielsweise bestand auf einen äußerst kompakten Nachschlag, obwohl er selbst Posaunist war. Das angesprochene Verkürzen, Verzögern und Betonen soll allenfalls nuancenhaft gespielt und sozusagen »nur« als das Salz in der Suppe gesehen werden. Man sollte sich auch immer vor Augen halten, dass es sich bei Polka und Walzer eigentlich um Tänze handelt und ein Tanz grundsätzlich einen stabilen Rhythmus braucht. Gefühlssache eben.

Das Schlagzeug, das zusammen mit Posaune (Horn) und Tuba zur Rhythmusgruppe zählt, spielt auch nach eigenen Regeln. Die ursprüngliche böhmische Grundausrüstung ist recht simpel und besteht aus der Großen Trommel und den Paarbecken. Zum Inventar böhmisch-mährischer Schlagzeuger gehört

normalerweise auch die Snaredrum. Die böhmische Schlagzeugstilistik hält sich grundsätzlich an das Vor- und Nachschlagprinzip – Große Trommel auf die »1«, Snare auf die »1+« usw. (bei Walzern auf »2« und »3« versteht sich). Manche Schlagzeuger überlassen den Vorschlag auch komplett der Tuba, spielen Vor- und Nachschlag auf der Snare und setzen mit der Bassdrum Abschlüsse und Akzente. Die große Marschtrommel ist zwar zum gemütlichen Begleiten geeignet, jedoch für »knochenharte« Abschlüsse, wie sie einst Ernst Mosch forderte, wird die Bassdrum verwendet. »Die »1« muss mit, sonst groovts nicht«, fachsimpelt Franz Bernhard, Schlagzeuger bei »Schabernack«, und meint damit das dezente »Vorziehen« der Snareschläge auf den geraden Zählzeiten, was für den gemütlichen und fast schon swingenden Drive einer böhmischen Polka sorgt. Bei Themawechseln, wenn es auf das Ende einer Phrase zugeht oder um den Einstieg beispielsweise des Flügelhornregisters zu unterstützen, kommt das Becken dazu. Wer als Drummer das Feeling hat, dem sind keine Grenzen gesetzt. Freek Mestrini bezeichnete Ferry Tagscherer, Moschs ersten Schlagzeuger, einmal als »Melodieschlagzeuger«. »Der wollte keine »Bumm-zack-bumm-zack«-Schlagzeugstimme, der wollte die Flügelhornstimme vor sich haben und nach »Melodie« spielen.« Schwer vorstellbar – ein Schlagzeuger und Melodie – doch wir sprechen hier nicht von Melodie im Sinne einer »Notenfolge«, sondern im Sinne der Stilistik, der Dynamik, des Phrasierens, schnelles *crescendo* und *decrescendo*. Ähnlich wie bei der Nachschlagfraktion gilt auch hier: »Verzögern, Betonnen, Wirbeln, Triolen schlagen, Improvisieren«, alles mit Maß und Ziel. Der mährische Schlagzeuger erweitert sein Set zusätzlich mit einem Hi-Hat, das oft die Ergänzung zur Snaredrum bildet und wiederum für den spritzigen und zackigen Charakter des mährischen Stils wirkt. Der mährische Schlagzeuger verstärkt mit Snare und Hi-Hat häufig die vorher beschriebene Betonung der Off-Beats in den Melodie-linien, schiebt Wirbel am Ende einer Phrase nach hinten und macht diese so kürzer und kompakter. Er spielt grundsätzlich härter und forcierter als sein böhmisches Pendant.

Auf dem Holzweg?

In beiden Lagern kommt natürlich auch das »Holz« zum Einsatz. Gemeint sind die Klarinetten, die, abgesehen von einigen Solopassagen, meist eine »verzierende« Funktion

mit häufigen Pralltrillern und Sechzehntelfigurläufen haben. Auf böhmischer Seite finden sich meistens zwei B- und eine Es-Klarinette, auf mährischer – oft wieder ausgedünnt – einmal »B« und einmal »Es«. Und beim Thema »Es-Klarinette« scheiden sich die Geister, denn es scheint fast, als verbünde sich die Musikerzunft beinahe geschlossen gegen dieses Instrument. »Das liegt wohl daran, dass die Es-Klarinette schwierig zu spielen ist, alleine schon was die Stimmung anbelangt«, erklärt Wilfried Rösch. »Ihr »Problem« ist, dass sie wegen ihrer Lage und Dominanz einfach kein Verbergen des spielerischen Könnens zulässt«, fügt Michael Klostermann ergänzend hinzu. Beide verteidigen aber den Einsatz dieses heiklen Instruments: »Natürlich, bei einem Walzer würde sich auch eine Flöte als Ergänzung im Holzregister anbieten, da sie den Gesamtklang mit ihrem Charme in Richtung »Wiener Walzer« trägt. Aber eine spritzige Polka dagegen schreit ja förmlich nach der Es-Klarinette.« Wer sich also dem Böhmischen oder Mährischen verschrieben hat, kommt nicht umhin, auch diese hochkarätige und anspruchsvolle Stelle zu besetzen, »denn die Es-Klarinette spielt vor der B-Klarinette immer noch die »erste Geige« im Holzregister«, so Klostermann.

Alles ist möglich . . .

Zählen wir doch einmal durch, nachdem wir jetzt alle Register »gezogen« haben. Auf böhmischer wie auf mährischer Seite zählen wir, um alle »Linien« abzubilden, zehn bis zwölf Instrumente. Die »rein mährische« Kapelle bleibt hier näher an der Minimalbesetzung. Nehmen wir bei den böhmischen Besetzungen die Richtlinie des doppelchörigen Spiels der Melodiestimmen dazu, kommen wir hier auf 18 bis 20 Mann. Nun gibt es natürlich findige Musikanten und Kapellmeister, die sich den Kopf darüber zerbrechen, wie sie sich mit ihrer Formation von anderen abheben können. Teilweise entstehen so wirkliche Kleinstbesetzungen, die oftmals nur zu acht, zu siebt oder gar nur zu sechst – teils ohne Schlagzeug oder Klarinetten – musizieren. »Wirklich gute Kleinstbesetzungen sind meines Erachtens nur im Profibereich realisierbar«, sagt Wilfried Rösch, »weil man sich hier eben nicht »aus der Affäre ziehen« kann. Die Besetzung steht und fällt mit der Qualität des Einzelnen.« Hier kann man natürlich nicht mehr von »typisch böhmischem« oder »typisch mährischem« Sound sprechen.

Doch genau damit unterscheiden sich diese von der breiten Masse. Und vielen Kennern der Szene kommt es oft weniger auf die Besetzung als auf die stilistische Ausführung und die innere Einstellung zur aufgeführten Literatur an. Wenn man es wirklich genau nimmt, geht jede Formation, die es erwägt, den Zusatz »böhmisch-mährisch« in ihrem Namen einzubauen, einen Kompromiss ein. Denn kein Dirigent wird beim böhmisch-mährischen Wechselspiel an Konzerten oder Stimmungsauftritten – salopp gesagt – nach Bedarf die Hälfte seiner Belegschaft von oder auf die Bühne schicken. So bleibt für die »böhmische« Mischlingsbesetzung der Vortrag stets eine Gratwanderung. Doch hier überwiegt wohl schlicht und ergreifend die Tatsache, dass Böhmen und Mähren Nachbarländer sind und irgendjemand irgendwann einmal meinte, deswegen auch die verschiedenen Musikstile in einer Kapelle zusammenführen zu müssen.

Ein Klang begeistert die Welt

Bereits vor 20 Jahren waren böhmische und mährische Blasmusik von vielen Unwissenden als altbacken und überholt abgestempelt worden und doch gibt es sie selbst in Zeiten, in der mehr Musik »aus der Dose« als live aus Instrumenten kommt, noch immer. Mehr noch: Man kann sagen, die Blasmusik boomt seit einigen Jahren wie nie. Dieser Trend zeichnet sich vor allem bei der jungen Generation ab. Selbst die, die sonst nichts mit Blasmusik zu tun haben (von den Aktiven ganz zu schweigen), stehen bei »Polka-Walzer-Marsch« jubelnd vor Festzeltbühnen, wie man es sonst nur auf Popkonzerten sieht. Junge Formationen schießen wie Pilze aus dem Boden, wo man hinschaut finden »Böhmisch-mährische Meisterschaften« statt und landauf, landab füllen sich Konzert- und Festhallen mit Blasmusikfans. Die Schwarzmalter von damals hatten also unrecht und das »böhmische Märchen« wird fortgesetzt. Denn sowohl die böhmische als auch die mährische Blasmusikszene lebt – sie erfreut sich sogar bester Gesundheit. Und so ist auch für die Zukunft das Erbe von Mosch, Mistříňanka und Co. gesichert. Denn Musikstile, die so viel Herzblut, Gespür und Emotion verlangen, werden – solange es noch Musikanten gibt – auch weiterhin bestehen. »Sie kennen den Unterschied zwischen Musikern und Musikanten?«, fragt Michael Klostermann, »... der Musiker lebt von der Musik, der Musikant lebt für die Musik...«. ■

clarino_{print}

bläsermusik international

Das Fachmagazin clarino.print widmet sich – entsprechend seinem Untertitel »bläsermusik international« – allen Bereichen der Bläsermusik und richtet sich an ambitionierte Amateure.

Als Abonnent haben Sie gleich mehrere Vorteile: Sie sparen über 10 Prozent gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Sie verpassen keine Ausgabe mehr und sparen die Zustellgebühr. Als Abonnent erhalten Sie zudem die beliebte clarino.cd, die der Zeitschrift in unregelmäßigen Abständen beigelegt ist, kostenlos.

Ja, ich möchte clarino.print abonnieren!

Schicken Sie mir clarino.print ab der nächsten Ausgabe frei Haus zum Jahrespreis von 50 € in Deutschland oder 58 € in anderen Ländern für 11 Ausgaben an die unten stehende Adresse. Dieses Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils 3 Monate vor Ablauf des Folgejahres kündbar.

Das Abo geht an:

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon/Fax

E-Mail

Schicken Sie den Coupon an:

DVO Druck und Verlag
Obermayer GmbH
Bahnhofstraße 33
86807 Buchloe

oder per Fax:
0 82 41 / 50 08 66

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:

- Ich bezahle bequem durch Bankeinzug
(nur im Inland möglich)

Bankleitzahl

Konto-Nummer

Geldinstitut

- Ich bezahle gegen Rechnung
(bitte Rechnung abwarten, keine Vorauszahlung leisten)

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung bei DVO Druck und Verlag Obermayer GmbH, Bahnhofstraße 33, 86807 Buchloe, in Textform (z. B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum/Unterschrift